

Ein Gesamt-Konjunkturindikator für Baden-Württemberg

Neues Diagnoseinstrument

In der vorliegenden Arbeit wird ein Gesamt-Konjunkturindikator für Baden-Württemberg vorgestellt, der nach der Methode des Sachverständigenrates entwickelt wurde. Zum besseren Verständnis dieses neuen Instrumentes zur Konjunkturdiagnose werden vorweg einige Abschnitte der Geschichte der Konjunkturbeobachtung skizziert.

Einzelindikatoren zur Konjunkturbeobachtung

Nach dem langjährigen Erfahrungsbild bestimmen die konjunkturellen Wellenbewegungen die Entwicklung der Volkswirtschaft bis in ihre feinsten Verästelungen. Dementsprechend sind auch die Ansatzpunkte zur Konjunkturbeobachtung äußerst vielfältig und vielschichtig. Die konjunkturellen Schwankungen schlagen sich nicht nur im Beschäftigungsgrad der Arbeitskräfte und im Auslastungsgrad der Produktionsanlagen nieder, sondern in fast allen wirtschaftlichen Sachverhalten. Sie prägen beispielsweise den Verlauf der Wachstumsraten des Sozialproduktes, der Auftragseingänge, der Umsätze, der Löhne, der Preisindizes oder der Steuereingänge. Daß sich die Liste konjunkturtauglicher Merkmale beinahe nach Belieben verlängern ließe, zeigt die über hundertjährige Geschichte der Konjunkturbeobachtung und Konjunkturstatistik: Beginnend mit den Preisen auf den Rohstoffmärkten bis hin zum Index der Aktienkurse existiert wohl kaum eine Zeitreihe, die nicht zur Beschreibung der zyklischen Auf- und Abwärtsbewegungen des wirtschaftlichen Lebens herangezogen worden wäre. Es ist hier nicht der Ort, die bewegte Geschichte der Suche nach Konjunkturindikatoren nachzuzeichnen oder auf den Anwendungsbereich einzelner Indikatoren einzugehen. Im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen stehen vielmehr neuere Versuche der Zusammenführung von Einzelinformation zu einem aussagefähigen Gesamtbild der konjunkturellen Entwicklung.

Warum ein Gesamtindikator?

Seit langem schon sind Konjunkturforscher auf der Suche nach einem Maßstab, der die *frühzeitige* und *zuverlässige* Diagnose der jeweiligen Konjunkturphase ermöglicht. Wie notwendig ein derartiger Maßstab ist, zeigen die unterschiedlichen Auffassungen bei der Beurteilung konkreter konjunktureller Situationen und die daraus resultierenden Empfehlungen an die wirtschaftspolitischen Instanzen. So stand beispielsweise im Herbst 1974 die Konjunkturpolitik vor der Frage, ob aufgrund anhaltend hoher Preissteigerungsraten weiterhin dämpfend auf den Wirtschaftsprozess eingewirkt werden solle oder ob angesichts rückläufiger Produktionstätigkeit bereits der Zeitpunkt für ein expansives Entgegenhalten gekommen sei.

Die Antwort auf eine derartige Frage fällt deshalb so schwer, weil mit dem traditionellen Instrumentarium der Konjunkturanalyse kein *einheitliches* Bild darüber zu gewinnen ist, an welchem Punkt des Konjunkturaufschwungs bzw. -abschwungs sich die Wirtschaft jeweils befindet¹. Die Gründe dieser Unzu-

länglichkeit herkömmlicher Konjunkturdiagnose sind darin zu sehen, daß sich die Analytiker auf die getrennte Beobachtung zahlreicher Zeitreihen stützen müssen. Diese Einzelinformationen unterscheiden sich nicht nur im Inhalt und Aussagewert, sondern zeigen oft genug auch entgegengesetzte Tendenzen an. Hinzu kommt, daß ein Teil der Einzelindikatoren der konjunkturellen Entwicklung mit einem zeitlichen Abstand voraus-eilt (leading indicators), andere wiederum synchron dazu verlaufen (coinciding indicators) oder sogar nachhinken (lagging indicators). Ein weiteres Problem besteht darin, Richtungsänderungen der Zeitreihen zu deuten, da diese entweder signifikant für den weiteren Konjunkturverlauf oder nur zufälligen Ursprungs sein können.

Da somit aus der Fülle von Einzelindikatoren oft nur ein unvollkommenes Bild der wirtschaftlichen Lage zu gewinnen ist, wurden schon sehr früh Versuche unternommen, einen Generalnennen zu finden, der die Einzelinformationen zu einem aussagekräftigen Gesamtbild verdichtet. Ein interessanter historischer Abriß dieser Versuche, „Generalindices“ oder „Konjunkturbarometer“ zu konstruieren, findet sich bei Wagemann². Von den älteren gesamtwirtschaftlichen Indikatoren ist vor allem das Harvard-Konjunkturbarometer, „the Harvard Index of General Business Conditions“³, bekannt geworden. Berühmt wurde dieses Konjunkturbarometer, als es bei der Weltwirtschaftskrise des Jahres 1929 versagte. Weder der konjunkturelle Abschwung noch die sich anschließende, bislang schwerste Krise der amerikanischen Wirtschaft wurden rechtzeitig angezeigt⁴. Dieser Fehlschlag führte zur Stagnation der Konjunkturforschung auf dem Gebiet der Indikatoren-methode.

Diffusionsindices

Ein neuer Durchbruch wurde 1938 mit den Arbeiten des National Bureau of Economic Research (NBER), New York, erreicht. Das NBER verbreiterte zunächst die statistische Basis und untersuchte rund 800 ökonomische Zeitreihen über eine Periode von 63 Jahren. Als nächster Schritt wurden die Indikatoren nach ihrem zeitlichen Verhalten im Konjunkturablauf in drei Untergruppen klassifiziert:

- Der Konjunktur vorausseilende Reihen (leading indicators),
- Synchron zur Konjunkturentwicklung verlaufende Reihen (coinciding indicators) und
- Dem Konjunkturverlauf mit einer Verzögerung folgende Reihen (lagging indicators).

Als besonders geeignet für die konjunkturelle Prognose erwiesen sich naturgemäß die vorausseilenden Indikatoren. Ein weiteres Ergebnis der Beschäftigung des NBER mit einer großen Anzahl von Indikatoren war die Idee des Diffusionsindex.

² Vgl. Wagemann, E.: Konjunkturlehre, Berlin 1928, Abschnitt „Die Konjunkturbarometer“, S. 105 ff.

³ Vgl. Harvard University Committee On Economic Research: The Harvard Index of General Business Conditions, Cambridge, 1923.

⁴ Das Versagen des Harvard-Barometers wird heute darauf zurückgeführt, daß bei der Index-Konstruktion nach inneren Zusammenhängen und Ursachen nicht gefragt wurde. „Die theoretisch untermauerte Forschung war von einem graphischen Ästhetizismus abgelöst worden“ (Timm, H.-J.: Konstruktion und Aussagefähigkeit von Konjunkturindikatoren, in: Wirtschaftsdienst, 1971, VII, S. 377).

¹ Vgl. Kloten, N./Ketterer, K.-H.: Der Gesamtindikator des Sachverständigenrats – ein neues konjunkturanalytisches Instrument, WJSt, 1972, Heft 5, S. 192 f.

Hatte man bisher vor allem die Länge und Intensität konjunktureller Phasen gemessen, so begann man nunmehr, die „horizontale Ausbreitung“ konjunktureller Prozesse zu bestimmen. Im Mittelpunkt des Interesses stand damit die sukzessive Ausbreitung konjunktureller Schwankungen von einem ökonomischen Bereich über andere Bereiche. Zur Messung dieser neuen Dimension der Konjunktur diente eine Maßzahl in Indexform, der Diffusionsindex.

Bei der Diffusionsindexmethode wird zur Bestimmung des Niveaus der gesamtwirtschaftlichen Aktivität eine bestimmte Zahl von Zeitreihen ausgewählt, von denen jede einen Teilbereich der Wirtschaft repräsentiert. Bei der einfachsten Form eines Diffusionsindex (Grundprinzip) wird sodann errechnet, wie hoch der prozentuale Anteil der Zeitreihen mit steigender Entwicklungsrichtung ist. Expandieren beispielsweise 12 von 20 beobachteten Zeitreihen, so beträgt der Wert des Index 0,6. Je mehr Reihen also eine positive Tendenz zeigen, d. h. je mehr Teilbereiche der Wirtschaft von einer Aufwärtsentwicklung erfaßt sind, desto höher ist der Wert des Index. Werden hingegen die Abschwungstendenzen zahlreicher, so sinkt der Wert des Index.

Soweit das Grundprinzip. In verfeinerten Verfahren wird neben der Entwicklungsrichtung der Reihen auch die Intensität der Bewegungsrichtung (hohe oder niedere Veränderungsraten) berücksichtigt. In der Praxis werden bei der Auswahl der Zeitreihen solche mit einem gewissen Vorlauf (lead) bevorzugt, so daß derartige Diffusionsindices häufig die konjunkturellen Tendenzen bereits sehr frühzeitig anzeigen. Noch zu erwähnen wäre, daß heute in führenden Industrieländern wie den Vereinigten Staaten und Japan Diffusionsindices fester Bestandteil des konjunkturanalytischen Instrumentariums der wirtschaftlichen Zentralbehörden sind.

In der Bundesrepublik Deutschland leistete das Ifo-Institut in München auf dem Gebiet der Konjunkturbeobachtung Pionierarbeit. Anfang der fünfziger Jahre begann das Institut mit Konjunkturumfragen. Heute erfaßt der Ifo-Konjunkturtest rund 7000 Unternehmen in Industrie, Bauwirtschaft und Handel, die monatlich u. a. nach tendenziellen Änderungen von Produktion, Auftragseingang, Lagerbestand und Verkaufspreisen befragt werden. Die Unternehmen geben außerdem eine Beurteilung dieser Veränderungen ab und melden ihre Pläne und Erwartungen hinsichtlich dieser Variablen.

Besondere Bedeutung erlangte der Indikator „Beurteilung des Geschäftsklimas⁵ in der Verarbeitenden Industrie“, der als Barometer der gesamtwirtschaftlichen Konjunkturentwicklung angesehen wird. Auch hier handelt es sich um einen Diffusionsindex, der auf dreiwertigen Urteilen („gut“, „befriedigend“, „schlecht“) basiert. Der Index steigt, wenn die positiven Urteile zunehmen und sinkt, wenn die negativen Urteile zahlreicher werden.

Der Gesamtindikator des Sachverständigenrats

Der zweite bemerkenswerte Ansatz zur Konstruktion eines gesamtwirtschaftlichen Konjunkturbarometers geht auf den Sachverständigenrat (SVR) zurück. In seinem Jahresgutachten 1970⁶ führte er einen auf dem Prinzip des Diffusionsindex beruhenden Gesamtindikator vor, der sich methodisch an Arbeiten der Japanischen Economic Planning Agency anlehnt. Am Modell des SVR ausgerichtet sind wiederum die bekanntgewordenen Versuche, Gesamtindikatoren auf der Ebene von Bundesländern zu berechnen⁷. Deshalb soll die grundlegende Methodik des SVR ausführlicher dargestellt werden.

In die erste Variante des SVR-Gesamtindikators, die in späteren Jahresgutachten modifiziert wurde, gingen 12 Einzelreihen ein⁸. Diese wurden unter folgenden Gesichtspunkten ausgewählt⁹:

- Sie müssen wichtige Aggregate der konjunkturellen Entwicklung erfassen (Konsumgüternachfrage, Investitionsgüternachfrage, Lagerhaltung, Komponenten des Angebots, Kostenentwicklung, Geldversorgung, Arbeitsmarkt).
- Die Reihen müssen konjunkturreagibel sein.
- Ihre Monatswerte müssen spätestens sechs Wochen nach dem Referenzmonat vorliegen.
- Die Reihen dürfen keine Wachstumsbeschleunigung oder -verlangsamung aufweisen, das heißt, die Veränderungsraten zum Vorjahr müssen um einen linearen Trend schwanken.

Um die in den Einzelreihen enthaltenen Informationen zum Gesamtindikator zusammenzufassen, werden für jede Reihe (mit zwei Ausnahmen) die monatlichen Veränderungsraten zum Vorjahr errechnet und mittels gleitender Dreimonatsdurchschnitte geglättet. In bezug auf diese werden Normwerte sowie obere und untere Toleranzgrenzen festgelegt, die zur Bewertung dienen. Aufgrund dieses Bewertungsschemas wird den monatlichen Veränderungsraten der Einzelreihen eine Punktzahl zwischen 1 und 4 zugeordnet (vierstufiges Bewertungsschema). Der Wert des Gesamtindikators für den betreffenden Monat ergibt sich als arithmetisches Mittel der Bewertungsziffern der Einzelreihen.

Von seinem Aufbau her kann der Gesamtindikator zwischen den Werten 1 und 4 schwanken. Dieser Schwankungsbereich wurde vom SVR zur Erleichterung der Konjunkturdiagnose in einen Normal- sowie in einen unteren und einen oberen Gefährdungsbereich untergliedert. Die dazu erforderlichen Schwellenwerte wurden aus den Erfahrungen früherer Zyklen gewonnen. Überschreitet der Indikator den oberen Schwellenwert, so zeigt dies den Beginn einer konjunkturellen Überhitzungsphase (Gefahr verstärkter Preissteigerungen) an, während der Eintritt in den unteren Gefährdungsbereich den Beginn einer Phase der Unterbeschäftigung der Produktionsfaktoren signalisiert.

Schon kurz nachdem der SVR die erste Version seines Gesamtindikators vorgestellt hatte, setzte eine lebhafte Diskussion um dieses neue Instrument der Konjunkturanalyse ein. Dabei wurden nicht nur die positiven Aspekte hervorgehoben, sondern auch kritische Einwände vorgetragen.

Obwohl man sich allseits darüber einig war, daß der SVR-Indikator den Konjunkturverlauf sehr gut beschreibt, bezweifelten einige Kritiker die diagnostische Aussagefähigkeit des Instrumentes. Es wurde eingewendet, der Globalindex könne eine differenziertere Analyse der konjunkturellen Entwicklung nicht ersetzen, insbesondere ließen sich aus ihm keine konkreten, auf einzelne volkswirtschaftliche Aggregate abzielende Empfehlungen an die wirtschaftspolitischen Instanzen ableiten. Dieser prinzipielle Einwand ist berechtigt, der Gesamtindikator kann lediglich als *zusätzliches* Diagnoseinstrument begriffen werden. Seine speziellen Vorteile bestehen darin, daß einerseits die konjunkturellen Einzeltendenzen zu einem aussagefähigen Gesamtbild verdichtet werden, andererseits eine frühzeitige Erkennung der jeweiligen Konjunkturphase ermöglicht wird. Da der Indikator der konjunkturellen Entwicklung – gemessen an der Produktionsleistung – etwa drei bis fünf Monate vorausieht, wird insbesondere eine sich abzeichnende Gefährdung gesamtwirtschaftlicher Ziele (z. B. Vollbeschäftigung,

⁸ Es handelt sich um folgende Reihen:

1. Auftragseingang aus dem Inland, Verbrauchsgüterindustrien; 2. Auftragseingang aus dem Inland, Investitionsgüterindustrien; 3. Auftragseingang Maschinenbau; 4. Beurteilung der Fertigwarenlager in der Verarbeitenden Industrie; 5. Beurteilung der Fertigwarenlager in den Investitionsgüterindustrien; 6. Lohnsumme je geleistete Arbeiterstunde in der Industrie; 7. Industrielle Nettoproduktion, Verarbeitende Industrie; 8. Industrielle Nettoproduktion, Investitionsgüterindustrien; 9. Geldvolumen; 10. Kurzfristige Kredite der Kreditinstitute an inländische Unternehmen und Privatpersonen; 11. Zahl der Arbeitslosen; 12. Tariflohn- und -gehaltsebene je Stunde in der Gesamtwirtschaft.

⁹ Vgl. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Jahresgutachten 1970, S. 124.

⁵ Durchschnitt aus den Unternehmerurteilen über die jeweilige Geschäftslage und die erwartete Geschäftsentwicklung.

⁶ Vgl. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Jahresgutachten 1970, Stuttgart und Mainz 1970, S. 51 f. und S. 124 ff.

⁷ Regionale Gesamtindikatoren liegen für Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Bayern vor; vgl. hierzu Statistische Monatshefte für Niedersachsen, August 1971, S. 193 ff., Statistische Monatshefte Rheinland-Pfalz, August 1972, S. 177 ff., Statistische Rundschau für Nordrhein-Westfalen, Oktober 1972, S. 399 ff. und Bayern in Zahlen, November 1974, S. 402 ff.

Preisstabilität) rechtzeitig angezeigt, so daß die wirtschaftspolitischen Instanzen prophylaktisch gegensteuern können. Die Diskussion der vom SVR angewendeten Methoden setzte zunächst bei der Auswahl der Zeitreihen an. Hier wurde gelegentlich kritisiert, daß wichtige gesamtwirtschaftliche Größen fehlen, so z. B. der Außenhandel, die öffentliche Hand, der Bausektor oder der private Verbrauch. Andererseits wurde angeregt, einzelne Indikatoren durch aussagefähigere Reihen zu ersetzen. Diese Verbesserungsvorschläge hat der SVR in einer modifizierten Variante des Gesamtindikators¹⁰, auf die noch näher einzugehen ist, teilweise berücksichtigt. Unabhängig davon bleibt jedoch zu bemerken, daß diese Einwände das Grundprinzip der Indexkonstruktion nicht berühren. Zum anderen setzt eine zutreffende Beschreibung des Konjunkturverlaufs nicht die vollständige Erfassung aller konjunkturrelevanten Merkmale voraus.

Ein weiterer Ansatzpunkt zur Kritik war die Tatsache, daß die hier diskutierte Variante des Gesamtindikators die Intensität der konjunkturellen Schwankungen nur unzureichend nachzeichnete. Ursache hierfür war das gewählte Diffusionsmaß, d. h. zur Bewertung der monatlichen Veränderungsraten der Einzelreihen wurden ursprünglich nur vier Skalenwerte benutzt. Diesen Mangel hat der SVR später behoben. Seit 1971 wird ein zehnstufiges Bewertungsschema verwendet, so daß der Indikator aufgrund der höheren Variationsbreite wesentlich sensibler reagiert.

Weiter wurde gegen das methodische Vorgehen des SVR eingewendet, der Gesamtindikator müsse im Falle einer „stagflationären Entwicklung“ versagen. Bei einer Stagflation, das heißt im Falle einer gleichzeitigen Gefährdung oder Verletzung zweier oder mehrerer wirtschaftspolitischer Ziele (z. B. Vollbeschäftigung und Preisstabilität) lägen die in den Diffusionsindex eingehenden realwirtschaftlichen Reihen (z. B. die Produktion) im Niveau so tief, daß sie mit niedrigen Skalenwerten zu benoten sind. Demgegenüber wären diejenigen Reihen, die die Kosten- und Preisentwicklung widerspiegeln, aufgrund der inflationären Tendenzen mit hohen Punktzahlen zu bewerten. Da etwa gleich viele Mengen- wie Preisreihen in den Gesamtindikator eingehen, würde sich dieser aufgrund der rechnerischen Durchschnittsbildung im mittleren Skalenbereich bewegen. Fälschlicherweise würde somit eine konjunkturelle Normallage angezeigt werden, obwohl tatsächlich Vollbeschäftigung und Preisstabilität gleichzeitig gefährdet sind.

Diesen theoretischen Überlegungen konnte sich der SVR nicht verschließen. In seinem Jahresgutachten 1971 unterteilte er den bislang berechneten Gesamtindikator in einen Mengenindikator, der den realen Konjunkturzyklus verkörpert, und in einen Kosten- und Preisindikator, der die Kosten- und Preisentwicklung und die Geldversorgung der Wirtschaft repräsentiert. Wie notwendig diese Zerteilung war, zeigte der etwa ab dem Jahr 1970 zu beobachtende Konjunkturverlauf. Während nämlich bis dahin die Kosten- und Preisentwicklung den Auf- und Abwärtsbewegungen des realwirtschaftlichen Mengenzyklus in engem Kontakt und einem zeitlichen Abstand von 12 bis 18 Monaten folgte, löste sich dieser Zusammenhang in der Folgezeit zunehmend. Die Bundesrepublik trat in eine Phase der Stagflation ein, die von dem zweigeteilten Indikator des SVR sehr prägnant angezeigt wurde. Während der Mengenindikator seit 1970 einen vollen Konjunkturzyklus mit Ab- und Aufschwungphase nachzeichnete, verharrte der Kosten- und Preisindikator mit kleineren Schwankungen ständig auf hohem Niveau. Diese ausgeprägte Divergenz zwischen den beiden Teilindikatoren machte den seither bestehenden konjunkturpolitischen Zielkonflikt in aller Schärfe deutlich.

Weiter entzündete sich die Diskussion an der Frage, inwieweit der SVR-Indikator geeignet sei, auch in Zukunft den Konjunkturverlauf zutreffend anzuzeigen. Es wurde behauptet, möglicherweise würde im Lauf der Jahre in einer oder in mehreren Einzelreihen ein Strukturbruch auftreten, der die Aussagekraft des Gesamtindikators beeinträchtigen müßte.

Zum Verständnis dieser Problematik ist an eine der Prämissen der Diffusionsindex-Methode zu erinnern¹¹: Die Reihen dürfen keine Wachstumsbeschleunigung oder -verlangsamung aufweisen, das heißt die Veränderungsraten zum Vorjahr müssen um einen linearen Trend schwanken. Diese Annahme eines mehr als zehn Jahre anhaltenden linearen Trends ist zwar in ökonomischen Modellen durchaus gebräuchlich. Dennoch gilt zu prüfen, mit welchen Konsequenzen strukturell bedingte Niveauverschiebungen der Reihen verbunden wären.

Wie oben gezeigt, werden zur Errechnung des Gesamtindikators die monatlichen Veränderungsraten der einzelnen Reihen aufgrund eines Punktsystems benotet. Dieses Bewertungsschema ist so aufgebaut, daß zur Beschreibung der konjunkturellen Normallage ein sogenannter Normwert dient, der vom SVR als arithmetisches Mittel der in einem ex-post-Beobachtungszeitraum ermittelten Veränderungsraten angesetzt wird. Ebenso werden die sich um den Normwert gruppierenden Toleranzgrenzen, aufgrund derer die monatlichen Veränderungsraten bewertet werden, unter Zugrundelegung von ex-post-Erfahrungswerten festgelegt. Ergibt sich in einer Reihe eine strukturell bedingte Niveauverschiebung, beispielsweise eine einschneidende Abflachung des Produktionswachstums, so bedeutet die Benotung mit einem auf der Beobachtung vergangener Konjunkturzyklen beruhenden Punktesystem, daß die nunmehrigen Produktionszuwachsrate zu niedrig bewertet werden. Die konjunkturelle Lage wird somit zu ungünstig beurteilt. Deshalb ist es unerlässlich, die Entwicklung der Reihen von Zeit zu Zeit zu überprüfen und eventuellen Niveauverschiebungen durch Anpassung der Normwerte und Toleranzgrenzen Rechnung zu tragen.

Der zweigeteilte Indikator des Sachverständigenrats

Im Jahresgutachten 1971 stellte der SVR eine zweigeteilte Variante des Gesamtindikators einschließlich eines zehnstufigen Bewertungsschemas vor¹². Ihr liegen folgende Einzelreihen zugrunde.

Zusammensetzung des Mengen- und des Kosten- und Preisindikators

Lfd. Nr. der Reihe	Mengenindikator	Kosten- und Preisindikator
1	Auftragseingang (Volumen), Verarbeitende Industrie	Geldvolumen ²⁾
2	Auftragseingang (Volumen), Investitionsgüterindustrien	Kurzfristige Kredite an Unternehmen und Privatpersonen ²⁾
3	Auftragseingang (Volumen), Verbrauchsgüterindustrien	Lohnsumme je geleistete Arbeiterstunde, Industrie insgesamt (ohne Energie und Bau)
4	Industrielle Nettoproduktion, Verarbeitende Industrie	Tariflohn- und -gehaltsniveau je Stunde (Gesamtwirtschaft) ²⁾
5	Industrielle Nettoproduktion, Investitionsgüterindustrien	Lohnkosten je Produkteinheit, Verarbeitende Industrie
6	Industrielle Nettoproduktion Verbrauchsgüterindustrien	Großhandelsverkaufspreise
7	Beurteilung der Fertigwarenlager in der Verarbeitenden Industrie ¹⁾	Industrielle Erzeugerpreise, Verarbeitende Industrie
8	Beurteilung der Fertigwarenlager in den Investitionsgüterindustrien ¹⁾	Industrielle Erzeugerpreise, Investitionsgüter
9	Zahl der Arbeitslosen	Industrielle Erzeugerpreise, Verbrauchsgüter

¹⁾ Quelle: Ifo-Konjunkturtest. – ²⁾ Quelle: Deutsche Bundesbank.

¹¹ Vgl. dazu die Ausführungen im vorigen Abschnitt.

¹² Vgl. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Jahresgutachten 1971, Anhang VI, S. 154 ff.

¹⁰ Vgl. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Jahresgutachten 1971, S. 73 und S. 154 ff.

Einiger Erläuterungen bedürfen die Reihen 7 und 8 des Mengenindikators (Beurteilung der Fertigwarenlager). Hierbei handelt es sich um Ergebnisse des Ifo-Konjunkturtests¹³. Im Rahmen monatlicher Unternehmensbefragungen geben die Firmen unter anderem eine Beurteilung ihrer Fertigwarenlagerbestände in Form dreistufiger Antworten („zu klein“, „ausreichend“, „zu groß“) ab. Zur Auswertung werden die Prozentanteile der Firmenmeldungen über „zu große“ und „zu kleine“ Bestände saldiert. Der sich ergebende Saldo gilt als Indikator des Lagerbestandes und hat nach übereinstimmender Auffassung insoweit einen hohen Informationswert, als er einen lead von mehreren Monaten gegenüber entsprechenden Referenzreihen (z. B. Produktion) besitzt und somit eine Früherkennung der konjunkturellen Entwicklung gestattet.

Indikatoren für Bundesländer

Bereits kurz nachdem der Sachverständigenrat seinen Gesamtindikator vorgestellt hatte, begannen die Statistischen Landesämter Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen mit eigenen Berechnungen. Diese frühen Versuche, einen Gesamtindikator auf der Ebene von Bundesländern zu konzipieren, waren allerdings noch an der ersten Variante des SVR ausgerichtet und berücksichtigten somit nicht die spätere Trennung in einen Mengen- und einen Kosten- und Preisindikator¹⁴. Die beiden späteren Veröffentlichungen von Rheinland-Pfalz und Bayern orientieren sich bereits an der zweigeteilten Variante des Sachverständigenrats. Von ihnen erscheint in methodischer Hinsicht vor allem die vorbildliche bayrische Lösung interessant¹⁵, deren Methodik zum Teil auch in die Berechnungen für Baden-Württemberg einging.

¹³ Vgl. dazu die Ausführungen im Abschnitt „Der Gesamtindikator des Sachverständigenrats“.

¹⁴ Die Veröffentlichungen für Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen erschienen bereits im August 1971 bzw. im Oktober 1972.

¹⁵ Vgl. Bayern in Zahlen, 1974, Heft 11, S. 402 ff.

Berechnung des Mengenindikators für Baden-Württemberg (I. Version)

Um die konjunkturelle Entwicklung im Lande mit dem Konjunkturverlauf im Bundesgebiet voll vergleichen zu können, wurde zunächst eine I. Version des Mengenindikators errechnet, die in methodischer Hinsicht streng am Vorbild des SVR ausgerichtet ist. Einige Probleme ergaben sich dabei zunächst bei der Auswahl der Merkmalsreihen.

Für die Reihen 7 und 8 des Mengenindikators (Beurteilung der Fertigwarenlager in der Verarbeitenden Industrie bzw. in den Investitionsgüterindustrien) liegen keine landesspezifischen Daten vor. Deshalb wurden die Bundeswerte des Ifo-Instituts übernommen, doch dürfte angesichts der bedeutenden Stellung der baden-württembergischen Industrie im Bundesgebiet eine hinreichende Repräsentation gewährleistet sein. Die zur Darstellung der konjunkturellen Normallage dienenden Normwerte wurden für Baden-Württemberg neu bestimmt soweit nicht wie bei den Reihen 7 und 8 die Werte der Bundesberechnung zu übernehmen waren. Analog zum Vorgehen des Sachverständigenrats wurden die Normwerte der meisten Reihen als das arithmetische Mittel der (geglätteten) Veränderungsraten zum Vorjahr im Zeitraum von 1958–1970 angesetzt (Tabelle 1).

An dieser Stelle sei nochmals betont, daß mit der Vorgabe von Normwerten keine Zielvorstellungen über die Entwicklung der einzelnen wirtschaftlichen Größen verbunden ist. Es handelt sich vielmehr um die durchschnittlichen Veränderungsraten, die die verschiedenen Reihen in einem Beobachtungszeitraum nach empirischen Ermittlungen erreicht haben. Auf das Problem, daß sich diese Werte durch hinzufügen der neuesten Monatsdaten ändern, wird noch näher einzugehen sein – ins-

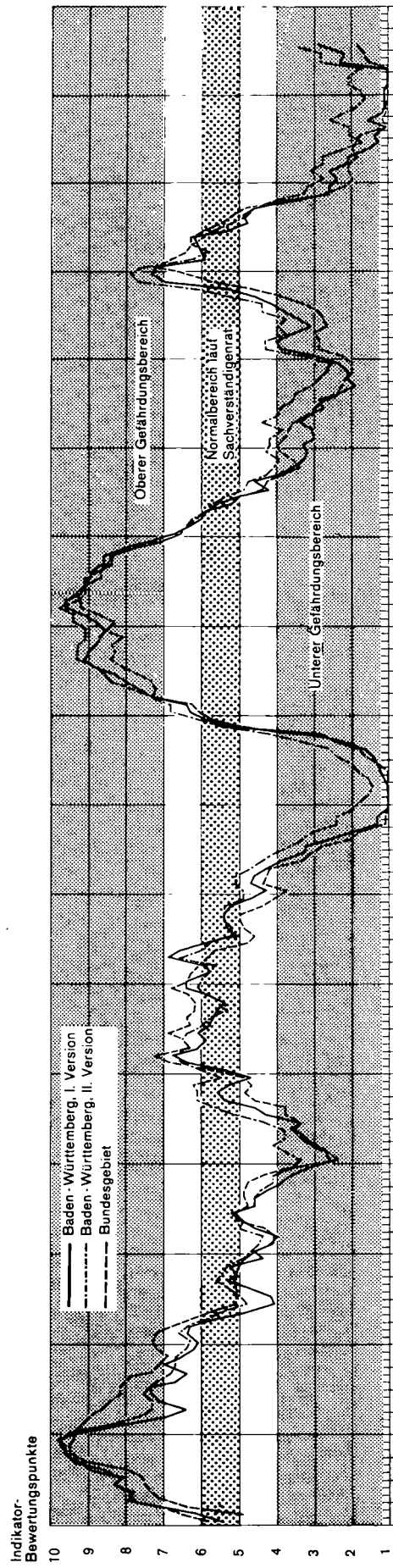
Tabelle 1
Normwerte und Toleranzgrenzen der Indikatoren für Baden-Württemberg

Lfd. Nr.	Reihe	Obere Toleranzgrenzen				Norm- wert	Untere Toleranzgrenzen			
		4	3	2	1		1	2	3	4
	Mengenindikator									
1	Auftragseingang (Volumen), Verarbeitende Industrie	23,6	20,6	16,5	11,2	8,8	7,6	3,5	- 0,6	- 3,6
2	Auftragseingang (Volumen), Investitionsgüterindustrien	29,1	22,0	17,0	13,2	10,5	7,2	3,1	- 1,2	- 4,7
3	Auftragseingang (Volumen), Verbrauchsgüterindustrien	19,5	15,5	13,1	11,3	7,2	5,2	2,4	0,4	- 2,6
4	Industrielle Nettoproduktion, Verarbeitende Industrie	12,8	11,8	10,8	8,8	6,8	5,8	3,3	0,8	- 0,2
5	Industrielle Nettoproduktion, Investitionsgüterindustrien	16,1	14,0	11,5	8,5	7,7	6,5	3,0	1,5	0,5
6	Industrielle Nettoproduktion, Verbrauchsgüterindustrien	13,6	10,4	9,5	8,6	5,3	3,6	2,4	0	- 1,4
7	Beurteilung der Fertigwarenlager in der Verarbeitenden Industrie ¹⁾²⁾³⁾	- 17,5	- 12,5	- 7,5	- 3,0	0	5,0	10,0	15,0	20,0
8	Beurteilung der Fertigwarenlager in den Investitionsgüterindustrien ¹⁾²⁾³⁾	- 22,0	- 18,0	- 10,5	- 3,0	0	3,0	10,5	18,0	22,0
9	Zahl der Arbeitslosen ³⁾	- 60,0	- 40,0	- 25,0	- 5,0	0	5,0	25,0	40,0	60,0
	Kosten- und Preisindikator									
1	Sichteinlagen	13,6	12,9	11,9	11,1	9,9	8,4	7,5	5,9	2,9
2	Kurzfristige Kredite an Unternehmen und Privatpersonen	19,4	16,9	14,3	11,7	11,1	10,7	9,6	8,6	7,6
3	Lohnsumme je geleistete Arbeiterstunde, Industrie insgesamt (ohne Energie u. Bau)	15,5	14,0	12,4	10,9	10,1	9,4	8,4	7,4	6,4
4	Tariflohn- und -gehaltsniveau je Stunde (Gesamtwirtschaft ¹⁾)	9,5	8,7	8,0	7,0	6,7	6,0	5,0	4,5	4,0
5	Lohnkosten je Produkteinheit, Verarbeitende Industrie	6,3	4,8	4,6	4,4	3,5	2,5	1,5	1,0	- 0,5
6	Großhandelsverkaufspreise ¹⁾	2,0	1,9	1,8	1,6	1,3	1,0	0	- 0,5	- 0,9
7	Industrielle Erzeugerpreise Verarbeitende Industrie ¹⁾	2,4	2,2	2,0	1,8	1,5	1,2	0,6	0,1	- 0,4
8	Industrielle Erzeugerpreise, Investitionsgüter ¹⁾	5,0	4,1	3,5	2,6	2,3	2,0	0,9	0,1	- 0,5
9	Industrielle Erzeugerpreise, Verbrauchsgüter ¹⁾	3,0	2,6	2,3	1,9	1,7	1,5	0,9	0,4	0

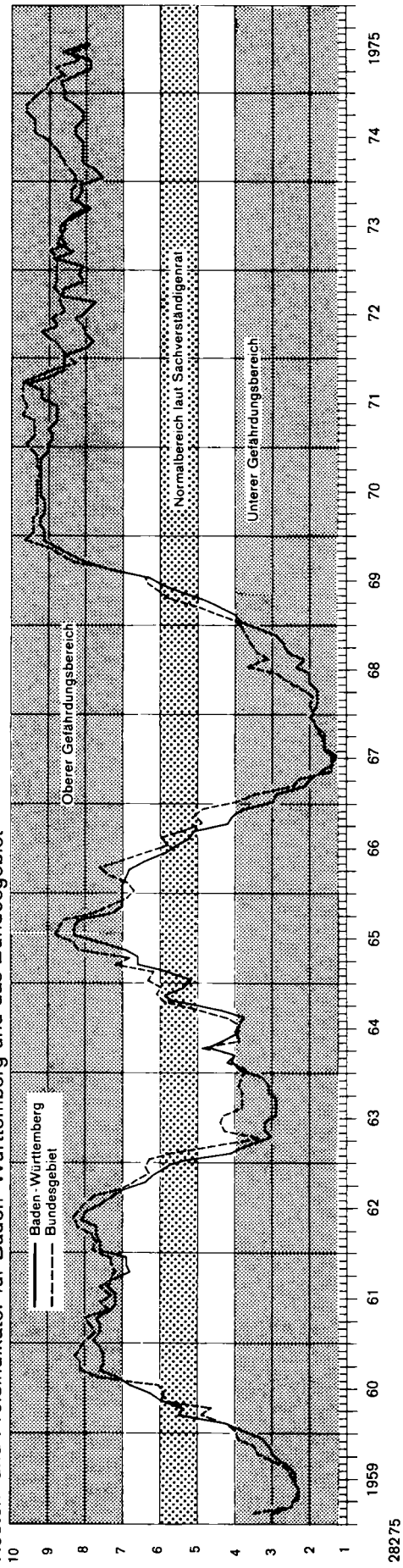
¹⁾ Werte identisch mit denen des Sachverständigenrats. – ²⁾ Toleranzgrenzen in bezug auf Ursprungswerte festgesetzt. – ³⁾ Toleranzgrenzen invers definiert.

Schaubild 1

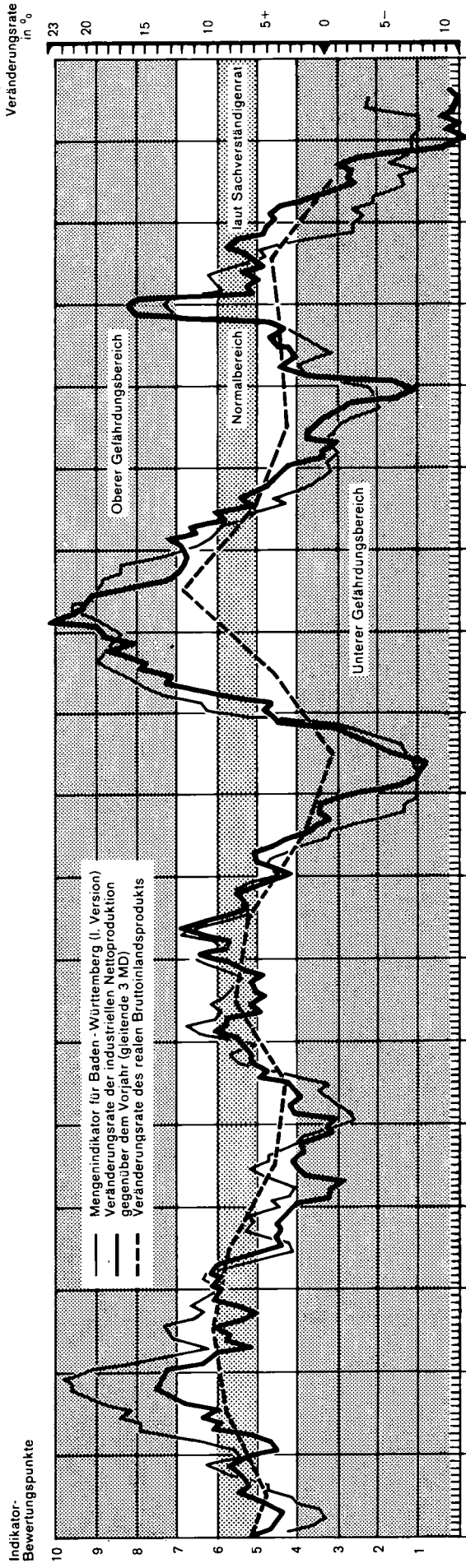
Mengenindikator für Baden-Württemberg und das Bundesgebiet



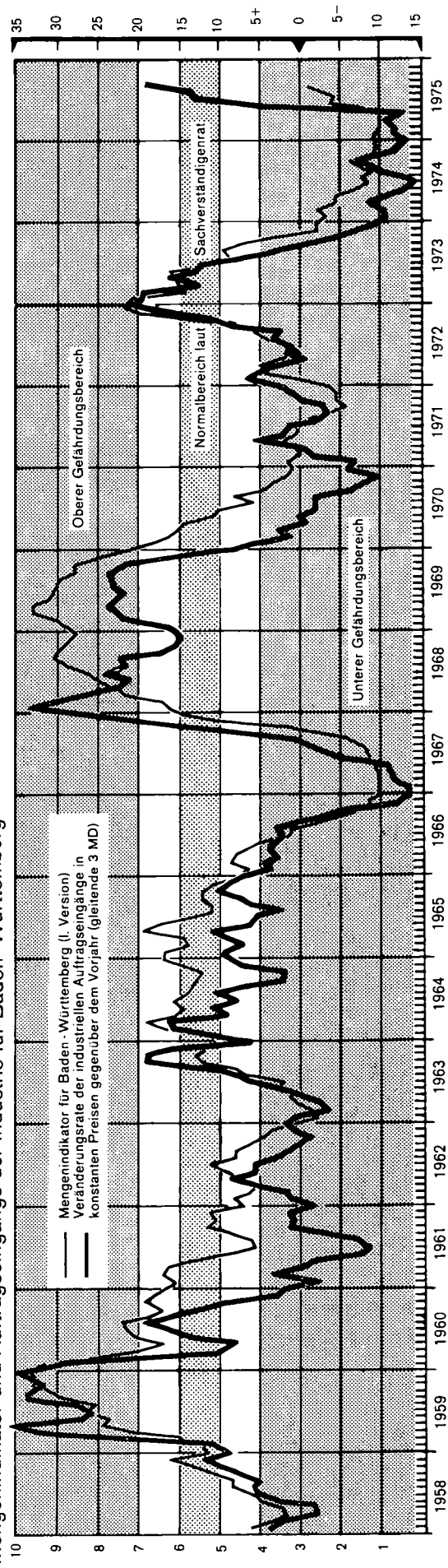
Kosten- und Preisindikator für Baden-Württemberg und das Bundesgebiet



Mengenindikator, Industrielle Nettoproduktion und Bruttoinlandsproduktion für Baden-Württemberg



Mengenindikator und Auftragseingänge der Industrie für Baden-Württemberg



besondere im Hinblick darauf, daß in Fällen einer entscheidenden Wachstumsbeschleunigung bzw. -verlangsamung der Reihen eine Anpassung der Normwerte unumgänglich ist. Die sich um die Normwerte gruppierenden Toleranzgrenzen wurden ebenfalls in Anlehnung an das Verfahren des Sachverständigenrats festgelegt, wobei als Bewertungsschema die zehnstufige Version zur Anwendung gelangte (vgl. *Tabelle 1*). Diese hat gegenüber einem niedrigstufigeren Punktesystem bekanntlich den Vorteil, daß sowohl die Früherkennung der konjunkturellen Wendepunkte als auch die Wiedergabe der unterschiedlichen Intensität der Konjunkturzyklen ermöglicht wird.

Die Umwandlung der (geglätteten) Veränderungsraten der Einzelreihen in Skalenwerte geschieht nach folgendem Schema: Zehn Punkte werden vergeben, wenn der Wert der Einzelreihe die 4. obere Toleranzgrenze erreicht oder überschreitet, 9 Punkte werden zugeordnet, wenn der Reihenwert gleich der 3. oberen Toleranzgrenze ist oder im Bereich bis zur 4. oberen Toleranzgrenze liegt. Die Punktevergabe staffelt sich so weiter, bis beim Erreichen oder Überschreiten der 4. unteren Toleranzgrenze die Ziffer 1 zugeteilt wird. Die Monatswerte des Mengenindikators ergeben sich als arithmetisches Mittel der Skalenwerte der Einzelreihen.

Zur erleichterten Diagnose des Eintritts in konjunkturelle Gefährdungsphasen wurden schließlich die Schwellenwerte der Normallage zum unteren und oberen Gefährdungsbereich festgelegt. Dabei wurde davon ausgegangen, daß der SVR in Bezug auf seine zehnstufige Indikatorversion die Schwankungsbreite des Normalbereichs als die geringe Spanne zwischen 5 und 6 Indikator-Punkten definiert hat. Da dieser Korridor des Normalbereichs als relativ eng gewählt erscheint, wurde versuchsweise der Bereich von 4 bis 7 Punkten als Normalzone festgelegt. Welcher Bewegungsspielraum noch als „normal“ betrachtet werden kann, ist allerdings eine Beurteilungs- und Ermessensfrage, für die es keine absolut richtige oder falsche Lösung gibt.

Ergebnisse: Der Konjunkturverlauf in Baden-Württemberg und im Bundesgebiet

Die Ergebnisse der Indikatorberechnungen für Baden-Württemberg und das Bundesgebiet sind in *Schaubild 1* dargestellt. Insgesamt betrachtet zeigt der Verlauf des Mengenindikators (I. Version) eine recht gute Übereinstimmung mit den Konjunkturbewegungen im Bundesgebiet. Die Ähnlichkeit der Zyklen ist auffallend, zwischen der konjunkturellen Entwicklung in Baden-Württemberg und in der Bundesrepublik bestehen keine fundamentalen Unterschiede. Vom theoretischen Standpunkt überrascht diese tendenzielle Gleichläufigkeit nicht, da der Konjunkturverlauf in einer Unterregion aufgrund des hohen interregionalen Verflechtungsgrades der Wirtschaft in hohem Maße von der Gesamtregion bestimmt wird.

Obwohl also die konjunkturelle Grundsituation auch unseres Bundeslandes in hohem Maße von gesamtwirtschaftlichen Ursachen abhängt, zeigen sich bei näherer Betrachtung doch einige regionale Besonderheiten. Dabei handelt es sich allerdings nicht um allgemeingültige Gesetzmäßigkeiten, sondern um landesspezifische Sonderentwicklungen, die von Zyklus zu Zyklus verschieden sind und insbesondere dadurch entstehen, daß die Triebkräfte der konjunkturellen Entwicklung von Fall zu Fall von jeweils anderen Wirtschaftsbereichen ausgehen und diese Wirtschaftszweige im Land und im Bund anteilmäßig verschieden stark vertreten sind.

So läßt sich zwar beispielsweise keine durchgängige Verschiebung der Zyklen Baden-Württembergs im Sinne eines Leads oder lags gegenüber der Bundesentwicklung feststellen. Die zu verzeichnenden Phasenverschiebungen beschränken sich vielmehr auf einen zeitweisen Vorlauf gegenüber dem Bund (z. B. während des Abschwungs 1960/61 ein bis zwei Monate), ferner ist seit dem Jahr 1971 ein ständiges Voraus-eilen um etwa ein bis drei Monate zu beobachten.

Einige landesspezifische Besonderheiten bestehen weiterhin

bezüglich der Intensität der konjunkturellen Ausschläge. Zwar sind in Baden-Württemberg die Talsohlen der Jahre 1962/63, 1966/67, 1971 und 1974/75 etwa ebenso ausgeprägt wie im Bundesgebiet. In Boomzeiten hingegen erreichte die konjunkturelle Überhitzung teilweise nicht ganz das Ausmaß wie im Bundesgebiet (1964, 1968/69, 1973)¹⁶.

Eine weitere regionale Sonderentwicklung besteht darin, daß die Wirtschaft des Landes auf die jeweiligen konjunkturellen Impulse sensibler reagiert als der größere Wirtschaftsraum des Bundes. Die Auf- und Abwärtsbewegungen sind in der Regel ausgeprägter, Verbesserungen des konjunkturellen Klimas verlaufen teilweise markanter (2. Hj. 1963, 1. Hj. 1972), während Talfahrten (1960/61, 2. Hj. 1962, 1965, 1973) steiler nach unten gerichtet sind.

Wie aus *Schaubild 2* hervorgeht, weist der Verlauf des Mengenindikators (I. Version) eine recht gute Übereinstimmung mit der Entwicklung der industriellen Nettoproduktion auf, die bei Darstellungen des Konjunkturverlaufs gewöhnlich als Referenzreihe dient.

Eine tendenzielle Parallelität, zeigt sich ferner mit der Entwicklung des realen Bruttoinlandsproduktes.

Gleichzeitig wird deutlich, daß auch die Forderung nach *frühzeitiger* Anzeige der konjunkturellen Tendenzen und der Wendepunkte, die an ein solches Diagnoseninstrument zu stellen ist, im Untersuchungszeitraum erfüllt ist. Zum einen besteht gegenüber der Referenzreihe der Industriellen Nettoproduktion mindestens seit dem Jahr 1966 ein Vorlauf von ein bis drei Monaten. Vor allem aber ist der Verlauf des Mengenindikators weitaus ruhiger und die Anzeige der konjunkturellen Entwicklungsrichtung treffender. So trat beispielsweise der Mengenindikator bereits im Oktober 1973, als die industrielle Produktion noch überdurchschnittliche Zuwachsraten von mehr als zehn Prozent aufwies, in den unteren Gefährdungsbereich ein und deutete durch seine Entwicklungsrichtung rezessive Tendenzen für das Jahr 1974 an.

Im Vergleich zur Reihe der Auftragseingänge zeigt der Mengenindikator allerdings keinen Vorlauf. Er folgt vielmehr streckenweise verzögert oder verläuft synchron. Dies erklärt sich daraus, daß in den Mengenindikator nicht nur zukunftsweisende Daten wie beispielsweise die Auftragseingänge eingehen, sondern auch Werte, die zur Beschreibung der aktuellen Konjunkturlage dienen (z. B. Produktion, Zahl der Arbeitslosen). Insofern ist ein Vergleich mit der Reihe der Auftragseingänge, die ja mit der Erklärungsvariablen „gegenwärtige Konjunktursituation“ nicht gleichgesetzt werden kann, nur in eingeschränktem Sinne erlaubt.

Konzipierung und Ergebnisse eines landesspezifischen Mengenindikators (II. Version)

Die bislang diskutierte Version I des Mengenindikators für Baden-Württemberg gewährleistet vor allem, daß der Konjunkturverlauf in Baden-Württemberg nach denselben Kriterien wie auf Bundesebene erfaßt und nachgewiesen wird. Diesem nicht zu unterschätzenden Vorteil steht allerdings gegenüber, daß einige wichtige konjunkturbestimmende Daten (z. B. Ausfuhr, Bautätigkeit) nicht in den SVR-Indikator eingehen und bei der Auswahl der Reihen die spezifische Wirtschaftsstruktur unseres Bundeslandes (naturgemäß) nicht berücksichtigt ist.

Um diese konzeptionellen Nachteile zu vermeiden, wurde versuchsweise eine II. Version des Mengenindikators entwickelt. In diese landesspezifische Version wurden die in Baden-

¹⁶ In der Literatur wird gelegentlich die These vertreten, die konjunkturellen Ausschläge wären in Baden-Württemberg der Tendenz nach stärker als im Bundesgebiet. Vgl. hierzu Maneval, H./Rall, L.: Konjunkturelle Aspekte der wirtschaftlichen Entwicklung in Baden-Württemberg, in: Wirtschaftliche Probleme des Landes Baden-Württemberg, hrsg. v. A. E. Ott, Tübingen 1974, S. 91.

Die genannte Aussage beruht allerdings auf einem Vergleich von Wachstumsraten des Landes und des Bundes (z. B. Entwicklung der industriellen Umsätze und des Bruttoinlandsprodukts), während dem Gesamtindikator eine gänzlich andere Methode zugrunde liegt. Da die Konjunkturbewegungen als *Abweichungen* vom Wachstumstrend definiert sind, wird zur Konstruktion des Indikators zunächst der Landes- bzw. Bundestrend bestimmt (Berechnung der Normwerte). Als Maß für die Intensität der konjunkturellen Ausschläge gelten die Abweichungen der Wachstumsraten des Landes und des Bundes vom jeweiligen Trend.

Tabelle 2
Der landesspezifische Mengenindikator für Baden-Württemberg

Lfd. Nr.	Reihe	Obere Toleranzgrenze				Normwert	Untere Toleranzgrenze			
		4	3	2	1		1	2	3	4
	Auftragseingang (Volumen)									
1	Verarbeitende Industrie insgesamt	25,0	20,0	15,0	10,0	6,6	4,5	2,5	- 1,5	- 4,0
2	Maschinenbau	40,0	32,0	24,0	16,0	7,7	0,0	- 5,0	- 10,0	- 15,0
3	Straßenfahrzeugbau	45,0	36,0	28,0	20,0	9,9	2,0	- 5,0	- 12,0	- 20,0
4	Elektrotechnische Industrie	40,0	30,0	24,0	17,0	11,5	5,0	0,0	- 5,0	- 10,0
5	Textilindustrie	25,0	20,0	15,0	10,0	4,2	- 1,0	- 6,0	- 10,5	- 15,0
	Industrielle Nettoproduktion									
6	Verarbeitende Industrie insgesamt	13,0	11,2	9,3	7,5	5,8	4,0	2,6	1,0	- 1,1
7	Maschinenbau	15,0	12,6	10,4	8,0	5,4	1,8	- 1,6	- 4,8	- 8,0
8	Straßenfahrzeugbau	25,0	17,5	12,5	10,2	7,8	2,1	- 2,5	- 7,0	- 10,0
9	Elektrotechnische Industrie	20,0	17,0	14,0	12,0	9,7	6,2	3,1	0,0	- 3,0
10	Textilindustrie	12,0	9,0	7,0	5,0	2,4	0,5	- 2,0	- 4,0	- 8,0
	Beurteilung der Fertigwarenlager									
11	Verarbeitende Industrie insgesamt ¹⁾²⁾³⁾	- 17,5	- 12,5	- 7,5	- 3,0	0,0	5,0	10,0	15,0	20,0
12	Investitionsgüterindustrien ¹⁾²⁾³⁾	- 22,0	- 18,0	- 10,5	- 3,0	0,0	3,0	10,5	18,0	22,0
13	Baugenehmigungen Hochbau (Volumen) ⁴⁾	20,0	16,0	12,0	8,0	3,7	- 2,0	- 6,0	- 10,0	- 16,0
14	Ausfuhr (Volumen)	18,0	15,9	13,8	11,5	9,2	7,0	4,9	2,9	1,0
15	Arbeitslose	- 60,0	- 40,0	- 25,0	- 5,0	0,0	5,0	25,0	40,0	60,0
16	Offene Stellen	70,0	50,0	35,0	20,0	6,8	- 3,0	- 10,0	- 20,0	- 35,0

¹⁾ Werte identisch mit denen des Sachverständigenrats. – ²⁾ Toleranzgrenze in bezug auf Ursprungswerte festgesetzt. – ³⁾ Toleranzgrenze invers definiert. – ⁴⁾ Umbauter Raum in Wohn- und Nichtwohngebäuden (cbm).

Württemberg quantitativ besonders bedeutsamen Industriezweige aufgenommen (Reihen der Auftragseingänge und der Produktion). Ergänzend wurde auch der Einfluß der Bau- und der Exportwirtschaft berücksichtigt. An gesamtwirtschaftlichen Daten ging zusätzlich die Zahl der offenen Stellen ein, da diese Größe konjunkturell besonders frühzeitig und sensitiv reagiert. Die für die landesspezifische Version des Mengenindikators ausgewählten Reihen sowie deren Normwerte und Toleranzgrenzen sind in *Tabelle 2* dargestellt.

Bei der Berechnung der Normwerte und der Festlegung der Toleranzgrenzen wurde abweichend vom SVR (bzw. der Version I) nicht der Zeitraum von 1958–1970, sondern die Periode 1958–1974 zugrunde gelegt (Aktualisierung des Berechnungsstandes). Von der Methodik her ergeben sich ansonsten keine Abweichungen vom Vorgehen des Sachverständigenrats.

Die Ergebnisse dieses Versuches sind in *Schaubild 1* unter der Bezeichnung „II. Version“ dargestellt. Insgesamt gesehen zeigt sich, daß der Kurvenverlauf dieses landesspezifisch konzipierten Mengenindikators eine auffallende Parallelität zu der nach der Methode des SVR berechneten I. Version aufweist. Zwar liegen die Werte der II. Version über weite Strecken leicht höher. Diese Niveaushöherung ist jedoch lediglich durch die Festlegung der Normwerte und Toleranzgrenzen bedingt¹⁷. Etwas weniger ausgeprägt dargestellt werden in der II. Version die Talsohle 1966/67 und das Hoch 1968/69, was auf Sonderentwicklungen einzelner Wirtschaftszweige zurückzuführen ist: In der Rezessionsphase 1966/67 wirkte die Ausfuhr, die nur in die II. Version eingegangen ist, konjunkturstützend. Hingegen wird der Gipfel der Jahre 1968/69 aufgrund der niedrigen Auftragseingänge des Straßenfahrzeugbaus, der gleichfalls nur in der II. Version vertreten ist, als weniger hoch nachgezeichnet.

Berechnung des Kosten- und Preisindikators für Baden-Württemberg

Der für Baden-Württemberg berechnete Kosten- und Preisindikator ist, – wie die I. Version des Mengenindikators –, in konzeptioneller und methodischer Hinsicht am Vorbild des SVR ausgerichtet, d. h. die Berechnung der Normwerte und Toleranzgrenzen (vgl. *Tabelle 1*) und die Anwendung des Bewertungsschemas erfolgte wie bei der Darstellung des Mengenindikators (I. Version) beschrieben.

Das eigentliche Problem bei der Konzipierung eines landesspezifischen Kosten- und Preisindikators besteht darin, daß für fünf der vom SVR ausgewählten Zeitreihen weder landes-

spezifische Werte noch geeignete Ersatzreihen zur Verfügung stehen. Wie bei den Berechnungen für Rheinland-Pfalz und Bayern blieb deshalb nichts anderes übrig, als für die Reihen 4 (Tariflohn- und Gehaltsniveau je Stunde) und 6 bis 9 (Großhandelspreise und Industrielle Erzeugerpreise) auf Bundeswerte zurückzugreifen (vgl. *Tabelle 1*). Darüber hinaus wurden für die Reihe 1 des Kosten- und Preisindikators (Geldvolumen), die der SVR als Bargeldumlauf zuzüglich Sichteinlagen definiert, die Monatswerte der Sichteinlagen eingesetzt.

Der in *Schaubild 1* dargestellte Kurvenverlauf zeigt eine relativ gute Übereinstimmung der Kosten- und Preisentwicklung mit der im Bundesgebiet, wobei im Gegensatz zum Mengenindikator kein zeitlicher Vorlauf festzustellen ist. Dieses Ergebnis darf allerdings nicht verwundern, da in die Berechnungen für Baden-Württemberg mangels landesspezifischer Daten gut zur Hälfte Bundesreihen eingegangen sind.

Aus diesem Grunde wäre auch die Schlußfolgerung, in Baden-Württemberg sei der Kosten- und Preisauftrieb über lange Jahre hinweg etwas gedämpfter verlaufen als auf Bundesebene, nicht zulässig. Daß der baden-württembergische Kosten- und Preisindikator über längere Perioden sich etwas unterhalb des Bundesniveaus bewegt, hat seine Ursache vielmehr in der landesspezifischen Entwicklung des Geld- und Kreditvolumens: Die Reihen 1 und 2 des Kosten- und Preisindikators reagieren in Aufschwungsphasen im Vergleich zum Bund verzögert und etwas weniger intensiv, während in Rezessionszeiten die Ausschläge nach unten stärker ausgeprägt sind.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Mit dem Mengenindikator liegt nunmehr auch für Baden-Württemberg ein zusätzliches Instrument zur Konjunkturbeobachtung vor, das eingebettet und im Zusammenhang mit einem System von Einzelindikatoren zur Versachlichung der Diskussionen über die jeweilige Konjunkturlage beitragen kann. Um Erfahrungen mit dem diagnostischen Wert des neuen Instruments zu sammeln, sollen zunächst über einen weiteren Zyklus hinweg die monatlichen Werte berechnet werden. Dabei wird vom Statistischen Landesamt die Version des Sachverständigenrates (Version I) aus Gründen der Vergleichbarkeit mit dem Bundesgebiet bevorzugt. Die versuchsweise berechnete landesspezifische Version (Version II) bringt keine neuen Erkenntnisse, sondern verläuft über weite Strecken parallel.

Nicht weiter verfolgt werden soll auch der Versuch, einen Kosten- und Preisindikator auf Landesebene zu berechnen. Die hierzu verfügbare Datenbasis ist zu schmal, um gesicherte Erkenntnisse über regionale Sonderentwicklungen des Kosten- und Preisanstieges zu gestatten.

Dr. Gerhard Kah

¹⁷ Als Folge der Aktualisierung des Berechnungsstandes gehen in die II. Version auch die niedrigen Veränderungsdaten der Jahre 1971–1974 in die Bewertungsskala ein, d. h. die Drei-Monats-Durchschnitte der einzelnen Reihen werden etwas höher benotet.